



Vor dem Licht am Horizont liegt das endlos scheinende Meer.

BILD: SN/FOTOLIA/KAALIMIES

Unser Bild vom Meer verfinstert sich

Aus dem himmelblauen, gleißenden Sehnsuchtsort des Südens wird ein pietätloses Massengrab. „Europa neu denken“, hieß es in Dubrovnik.

HEDWIG KAINBERGER

DUBROVNIK. Das Mittelmeer verliert seinen Nimbus als europäischer Sehnsuchtsort für Sonne und Süden. Bisher bedeutete die Ankündigung „Wir fahren ans Meer“ eine Verheißung von Annehmlichkeiten: Baden, „dolce far niente“, Kunst und gutem Essen. Doch mit ökologischen Problemen, überbordendem Tourismus, aber noch viel drastischer mit den Flüchtlingsströmen und den bei Schiffsunfällen Ertrunkenen verdüstert sich unser Image vom Meer.

Dies stellten am Wochenende Historiker, Literatur- und Kulturwissenschaftler beim dreitägigen Symposium „Europa neu denken“ in Dubrovnik fest, das EU-Kommissar Johannes Hahn in Erinnerung an den Salzburger Universitätsprofessor Michael Fischer und mit dem Ziel veranstaltet hat, ausgehend von Kunst und Kultur die europäische Einigung zu überdenken und voranzubringen. Bisher habe das Mittelmeer als Geburtsstätte Europas gegolten, erinnerte die Schrift-

stellerin Ilma Rakusa. Nun aber werde das Meer zum Grab und – wie der Journalist Wolfgang Bauer es bezeichnete – zum „Schauplatz des größten Versagens“ Europas.

Unsere Bilder des Mittelmeers seien weniger rosig als in den 1950er- und 1960er-Jahren, stellte der deutsche Kulturwissenschaftler Dieter Richter fest. Berichte über Flüchtlingsleid bewirkten eine „Eintrübung und Verdunkelung“. Zudem würden uralte Bilder reaktiviert. So werde der Schleuser zum typischen Bösewicht – vergleichbar mit dem Fährmann Charon, der mit seinem Boot die toten Seelen in die Unterwelt zu bringen hatte, wofür ihm ein Obolus zu entrichten war. Charon sei ein unsympathischer, grauer Alter, „dem man nicht begegnen möchte“, erläuterte Richter.

Auch in der Sprache macht sich das Meer als Unheilbringer bemerkbar. Oft werde die Flüchtlingskrise mit Wasser-Bildern beschrieben, erläuterte der griechische Philologe Konstantinos Kosmas. Mit „Flüchtlingswelle“ und „Flüchtlingsstrom“ werde eine Uneindämbarkeit aus-

gedrückt. „Das Meer bietet sowohl die Bühne als auch das Vokabular für diese Migrationsbewegung.“

Allerdings ist das Meer als sonniger Sehnsuchtsort erst eine junge Metapher. Die leuchtend blauen Töne habe das Meer erst in der Romantik bekommen, erläutert Richter. Bei Homer sei das Meer schwarz, braun oder dunkelrot.

„Der Tod auf dem Meer war und ist ein anonymer Tod.“

Dieter Richter, Kulturwissenschaftler

Überhaupt habe in der Antike das Meer Todesangst vermittelt; im Meeresmonster Leviathan finde dies den mythischen Ausdruck. Zudem sei in der Antike das Meer eine „Landschaft des Übergangs in eine andere Welt“.

Für Odysseus sei das Meer ein Sinnbild des Bösen wie Launenhaften und tödlich wie ein gegnerisches Heer, sagte der Historiker Raimund Schulz aus Bielefeld. Und

doch sei „die mediterrane Zivilisation der Antike“ eine „von Städten geprägte Küstenkultur“ gewesen. Denn das Meer bot Nahrung, und es ermöglichte den Handel. So trotzten die Menschen dem Grauen des Meeres mit derselben Mentalität wie der heimkehrende Odysseus: mit Neugier, Wagemut und Selbstbewusstsein. Darin zeige sich die „für den mediterranen Menschen so typische Zerrissenheit gegenüber dem Meer“, immer wieder wage er das „Vabanquespiel, das entweder ein nasses Grab oder trockene Reichtümer verspricht“.

Dass dieses „nasse Grab“ auch von kulturhistorischer Bedeutung ist, hob Dieter Richter hervor. „Der Tod auf dem Meer war und ist ein anonymer Tod.“ Dieser sei über Jahrtausende elend und schimpflich gewesen. Ein Ertrunkener „galt als ein Unbestatteter“, daher sei seiner Seele die ewige Ruhe versagt geblieben. Die Bestattung sei „der älteste Ritus der Menschheit“ und somit das früheste Unterscheidungsmerkmal zwischen Mensch und Tier. „Es ist der fundamentale Akt

der Würde, der einem Menschen zukommt“, sagte Dieter Richter. Der maritime Tod hingegen habe den Menschen seiner Würde als Person beraubt. Eine Hinrichtung oder Aussetzung im Meer sei besonders demütigend gewesen. Das Verstreuen der Asche eines Toten im Meer habe lange Zeit als die wirksamste und demütigendste Art seiner „damnatio memoriae“ gegolten.

Und heute? Die 366 Toten aus Eritrea, die am 3. Oktober 2013 vor Lampedusa ertrunken seien, habe man auf verschiedenen Friedhöfen Siziliens vergraben – ohne Zeremonie und ohne Versuche, die Leichen zu identifizieren. Folglich könne von „Bestattung“ keine Rede sein, konstatiert Richter. Auch in der „literarischen Geografie“ gebe es Veränderungen, schildert die aus Split stammende und in Münster lebende Literaturwissenschaftlerin Alida Bremer. „Die Insel Lesbos ist nicht mehr der Ort, an dem einst Sappho dichtete und ihre Schülerinnen Schönheit lehrte, sondern ein Ort, an dem Flüchtlinge in ihren Gummischlauchbooten ankommen.“

Ein abgetakeltes Hotel mit Rock 'n' Roll aufleben lassen

Der Regisseur Michael Glawogger starb 2014. Michael Ostrowski & Co. beenden nun eine gemeinsam geplante Trilogie.

MARTIN BEHR

WARTBERG IM MÜRZTAL. Begonnen hat alles mit Sex („Nacktschnecken“). Dann kamen die Drogen („Contact High“) und so darf es nicht wundern, dass die von Regisseur Michael Glawogger geplante Spielfilmtrilogie mit Rock 'n' Roll eher wild als leise ausklingt. Nach dem überraschenden Tod des steirischen Filmemachers im April des Vorjahres übernehmen nun die Schauspieler Michael Ostrowski und Helmut Köpping die Regiearbeit und versuchen ganz im Sinne Glawoggers zu agieren. Titel des Streifens, der weitgehend in der Obersteiermark gedreht wurde: „Hotel Rock 'n' Roll“.

Dank den Künstlern der Maske schauen sie alle ziemlich ver-

braucht, ziemlich fertig aus. Michael Ostrowski, der nicht nur hinter, sondern als sympathischer Loser und Leadsänger Max auch vor der Kamera steht, Gerald Votava als stoischer Gitarrist Jerry und Pia Hierzegger, die wieder in die Rolle der Mao schlüpft und den Bass zupft. Gemeinsam sind sie eine Band, die ein geerbtes Haus wiederbeleben möchte. „Was uns interessiert, ist, eine Synthese aus der klassischen Hotelkomödie und dem Genre Rock-'n'-Roll-Film herzustellen“, sagt Michael Ostrowski.

Setbesuch im obersteirischen Wartberg. Im Teich vor der zum Hotel Rock 'n' Roll umgestalteten ehrwürdigen Villa ist ein Feuerwehrauto gestrandet, eine ziemlich havarierte rote Corvette findet sich da ebenso wie ein demolierter Radar-



Hotel zur guten Laune: Michael Ostrowski und Gerald Votava.

BILD: SN/M.BEHR

kasten und ein Hotelschild mit der Aufschrift „Stimmung, Humor & gute Laune“. „Michi Glawoggers Geist ist hier überall spürbar“, sagt Ostrowski. Produzent Danny Krausz hofft jedenfalls auf einen „sehr authentischen österreichischen Film“,

der nicht nur die „traditionelle Fangemeinde“ bedienen wird. In „Hotel Rock 'n' Roll“ muss die dreiköpfige Band das Hotelerbe gegen „feindliche Konkurrenz, das Großkapital, einen falschen Gärtner, einen walzenden Inspektor und ihre eigene

Unfähigkeit“ verteidigen. Angestrebt wird eine „fulminant-boulevardische Tour de Force“, die irgendwo zwischen Peter Alexander, Louis de Funès, Kebabaufrisch und Post-Punk-Iggy-Pop angesiedelt sein soll. Mit 2,8 Millionen Euro verfügt der Film über ein für österreichische Verhältnisse ansehnliches Budget.

„Laut Drehbuch vererbt mein Onkel mir das verschuldete Hotel und er stirbt dann auch bald“, berichtet Pia Hierzegger. Glawogger habe den Wunsch gehabt, dass sein Lieblingsfußballteam Sturm Graz beim Begräbnis des Onkels mitspielt. Daraus sei, so Hierzegger, nun aber nichts geworden. Ob mit diesem Film die Trilogie wirklich zu Ende geht? „Das, was Michael Glawogger wollte, ist definitiv abgeschlossen“, sagt Danny Krausz.